

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mk.

Von denselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 228.

Mittwoch, den 27. September 1916.

26. Jahrgang.

Der Reichstag.

Das große Schweigen ist wieder einmal vorüber, die deutsche Volksvertretung tritt wieder zusammen, und wer auch in Zeiten der Tat und der täglich mit Blut und Schweiß fortgeschriebenen Geschichte sich an Redekämpfen erproben mag, der wird auf seine Kosten kommen. Es hat sich in der Sommerpause viel Unruhe und Mismut angesammelt, wie stets in Deutschland, dessen lebhaft bewegtes politisches Treiben schon in Friedenszeiten eine längere Ausschaltung der Parlamentaristik nicht recht vertragen zu können schien. Um wie viel weniger ist in diesen Kriegsjahren, da alles, was unsere Väter und glorreichen Siegen in jahrzehntelanger Arbeit an nationalen, an geistigen und wirtschaftlichen Gütern aufgesammelt haben, bis in seine tiefste Wurzel hinein von innen bedroht erscheint. Und gewiss, es ist gut so, daß der Reichstag jetzt seine Arbeiten wieder aufnimmt. Wir müssen mit uns zurate gehen, wie es bestellt ist mit Haus und Hof des deutschen Reiches, wir müssen uns Rechenschaft darüber ablegen, was bis jetzt erreicht ist mit den ansehnlichen Opfern, die wir gebracht haben, und was noch zu tun bleibt, um dem ehrenvollen Abschluß des Krieges, den wir alle erleben, endlich näher zu kommen. Eine klare Aussprache sind wir uns selbst schuldig.

Es kann wieder Regen stürzen, und jeder Freund des Volkes wird wünschen, daß sie es tun möge. Allerdings liegt auch die Gefahr des Gegenteils vor, daß dann niemand leugnen, der die Vorgänge der letzten Wochen und Monate aufmerksam verfolgt hat. An manchen Stellen ist das gegenseitige Vertrauen, das wir brauchen, um die nationale Geschlossenheit in der Abwehr der uns umgebenden feindlichen Koalition erhalten zu können, durch das nationalpolitische Wirken der Parteien, die man sich leider nicht um so schlimmer geworden ist, je mehr man sich hier und da bemüht hat, die Dinge wieder ins rechte Licht zu bringen. Es mögen dabei nicht immer und überall die richtigen Mittel zur Anwendung gelangt sein, manches mußte mit rauer militärischer Faust angesetzt werden, was sonst nur an mehr oder weniger sanfter Handhabung gewöhnt war, und wer sich sonst wenigstens in öffentlichen Vereinigungen und Versammlungen das Herz austauschen konnte, der mußte jetzt in vertrauliche Birkel treten, wo die Geisteskräfte, von denen man sich bedrückt fühlt, leicht eine immer unheimlichere Gestalt annehmen, bis zu freier Rede und Gegengrede sich in nichts auflösen. So ist eine Atmosphäre der Sorge und des Misstrauens entstanden, in der selbst gute alte Freunde sich gegenseitig nicht mehr verstehen, in der sie irre werden an dem politischen Verständnis nicht nur, sondern auch an den redlichen Absichten der anderen, und in der man sich unter keinen Umständen unbedacht bleiben sollten. Man muß nur noch die öffentliche Aussprache helfen und vorantreiben, daß sie die rechten Bahnen einhält, und niemals vielleicht in der parlamentarischen Geschichte des deutschen Reiches war die Verantwortung des Reichstages so groß wie diesmal. Das Ausland sieht seinen Verhandlungen mit ganz besonderer Spannung entgegen; und es doch, der letzte entscheidende Angriff, zu dem es allen Kräfte gegen uns ausgehört hat. Kommt

bei uns im Innern verzagte Seelen in Angst und Schrecken jagen und so unsere eiserne Mauer in Ost und West vielleicht von hinten her zum Wanken bringen. Unsere Feinde mögen glauben und hoffen was sie wollen, unsere Pflicht ist es nur dafür zu sorgen, daß sie in ihren törichtesten Erwartungen nicht durch unsere eigenen Reden und Handlungen noch bestärkt werden. Aber unser eigenes Volk erhebt vom Reichstag eine neue Sicherung seiner Siegeszuversicht, und viel, sehr viel kommt darauf an, daß es in diesem Verlangen nicht enttäuscht wird. Bant und Streit können wir jetzt gar nicht brauchen, darüber sind sich wohl alle Parteien und alle einzelnen Volksvertreter völlig im klaren. Man sollte deshalb nicht in den lästigen Fehler eines Teiles unserer Presse verfallen, die hier und da persönliche mit sachlichen Gegenständen vermischt und dadurch viel Unheil gestiftet hat. Keine Aussicht auf billigen, auf allzubilligen Tagesruhm sollte zur Nachahmung dieses Beispiels reizen. Jedes Wort, das in diesen Tagen an so weithin sichtbarer Stelle gesprochen wird, sollte auf seine beabsichtigten, aber auch auf seine möglichen Wirkungen mit doppelter und dreifacher Angemessenheit abgemessen werden. Um so eher werden sich die Bogen glätten, die jetzt wieder einmal das Meer der deutschen Öffentlichkeit beunruhigen.

Die Regierung hat den Reichstagsmitgliedern insofern ihre Arbeiten erleichtert, als sie schon vor Beginn der neuen Tagung in vertraulichen Besprechungen einen zuverlässigen Einblick in den Stand unserer politischen Reichsgeschäfte zu geben bemüht war. Sie hat auch durch die Neuordnung der Gehälter für diejenigen Offiziere, die nach dem 1. Oktober in höhere Dienstgrade einrücken, den finanziellen Wünschen der Parteien ein weitgehendes Entgegenkommen bewiesen. Man sollte meinen, daß es danach bei gegenseitigem guten Willen auch diesmal zu einem ergebnisreichen Zusammenarbeiten kommen wird. Hoffen wir zu dem Segen unseres geliebten Vaterlandes, daß diese Erwartung ohne weitere Irrungen und Wirrungen in Erfüllung gehen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die beginnenden Reichstagsverhandlungen haben schon am ersten Tage, am Donnerstag, die tiefe des Reichstages über die Lage bringen. Man rechnet damit, daß die Session etwa drei Wochen in Anspruch nimmt; dann soll Berathung bis nach Neujahr eintreten, weil der Etat für 1917 nicht eher vorgelegt werden kann. Plenarsitzungen werden nur wenige stattfinden; das Schwerkgewicht der Verhandlungen wird wieder in den Beratungen der Budgetkommission liegen. Es soll beabsichtigt sein, dem Reichstag nach Neujahr auch größere Finanzvorlagen zugehen zu lassen.

In Berlin ist unter Vorsitz des Berliner Oberbürgermeisters Bernuth der Hauptausschuß des Deutschen Stadttages zusammengetreten. Ungefähr 50 Städte sind vertreten. Der Vorsitzende betonte in seiner einleitenden Ansprache, wie stark die Wirksamkeit der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen davon abhängig ist, daß die zentralen Anordnungen den Bedürfnissen der ausführenden städtischen Stellen angepasst werden und daß den Stadtverwaltungen

der erforderliche Spielraum zur Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse nicht geschmälert wird. Die Forderung einer Gleichmäßigkeit der Verteilung müsse sich nicht nur auf einen Ausgleich unter den Städten, sondern auch auf das Verhältnis von Stadt und Land erstrecken.

Nummer ist die Anordnung ergangen, daß Vorschüsse an Reichsbeamte und ständig im Reichsdienst beschäftigte Arbeiter gegeben werden zur Beschaffung von Wintervorräten an Kartoffeln und Heizmaterial. Die Vorschüsse an Gehalt oder Lohn erfolgen auf Antrag der Beamten oder Arbeiter.

Der Reichstagsabgeordnete Marquardt hatte wieder eine Eingabe über den Urlaub der im Felde stehenden Kriegsteilnehmer an die zuständigen Stellen gerichtet. In der Eingabe wurde besonders der Wunsch geäußert, daß nach der Beurlaubung von Landwirten die Angehörigen anderer Berufsstände beurlaubt werden möchten, soweit es die militärische Lage zuläßt. Der preussische Kriegsminister gab eine Antwort, in der es heißt: Die Kommandobehörden und Truppen sind schon mehrfach angewiesen worden, nach Beendigung der wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeitsperioden vorzugsweise Angehörige anderer Erwerbszweige zu beurlauben und hierbei in erster Linie Verheiratete zu berücksichtigen, die sich in wirtschaftlicher Notlage befinden. Die betreffenden Erlasse hat der Kriegsminister im Großen Hauptquartier kürzlich wieder in Erinnerung gebracht. Dabei ist besonders darauf hingewiesen worden, daß anstreben sei, allen Mannschaften, vor allen den Verheirateten, die ein Jahr und länger ununterbrochen im Felde gestanden haben, Erholungsurlaub zu gewähren. Da die Herbstbestellung noch nicht vollendet ist, wird die angestrebte Erweiterung der Beurlaubungen voraussichtlich erst in den Herbst- und Wintermonaten bemerkbar werden.

Auf der Weiterreise nach Wien wollte der bisherige österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest Graf Czernin mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft und zahlreichen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Kolonie kurze Zeit in Berlin, wo er von dem österreichisch-ungarischen Vizekonsul Baron Hohenlohe, den Herren der Botschaft und des Generalkonsulates, den anwesenden österreichisch-ungarischen Offizieren, der Beamenschaft und der Kolonie empfangen wurde. Außerdem war zur Begrüßung auch der bisherige deutsche Gesandte in Bukarest von dem russischen Hattenhausen erschienen.

Der in Kopenhagen eingetroffene bisherige rumänische Gesandte in Berlin, Herr Veldiman, empfing eine Anzahl Zeitungsvertreter, denen gegenüber er die gute Behandlung der Rumänen in Deutschland nach Kriegsausbruch betonte. Er erklärte das Gerücht für unwahr, daß er in Berlin zurückgehalten worden sei. Seine Abreise habe sich nur verzögert, weil er vorher die Angelegenheiten der rumänischen Kolonie geregelt habe. Während die Mitglieder der Gesandtschaft in einigen Tagen nach Rumänien weiterreisen würden, wird Herr Veldiman mit Gemahlin vorläufig in Kopenhagen bleiben.

Wenn die Schlacken von uns fallen.

Kriegsroman von Auguste v. Mannstein.

Nachdruck verboten.

Diese beiden, deren Weg ein gemeinsamer war, und doch auseinanderstrebten, obwohl sie zueinander ge-

zogen. Sie sollte sie es nur machen?

Zeit war nicht viel zu verlieren, denn Böhlen hatte sich gedankt, wieder zur Front zurückzukehren. Er war stark und kräftig genug.

Und trüb es ihn hier aus dem Hause, wo sein Leib und Geist war es — immer neue Nahrung erhielt.

Sollte sie noch einmal mit ihm reden?

Sollte sie ihm gegenüber der Dornenstachel jener Gedanken

die Thea von Wennberg ihr, einer Beichte des

gleichen, anvertraut hatte?

Wusste sie das?

So kam zu seinem Entschluß, und die Nacht, die ihr

zu bringen sollte, brachte ihr keinen.

Als sie zeitig früh aufstand, war sie immer noch von

Wachen, aber auch von ihrem Willen befeuert. Daß

ihm einlag, das war ihr klar, nur nicht der Weg,

den sie einschlagen sollte.

Als diesem Vorsatz ging sie hinab.

Als sie die Tür zum Frühstückszimmer geöffnet hatte,

da war sie gebannt auf der Schwelle stehen.

Ein Duft von Blumen und Blüten schlug ihr ent-

gegen. Eine Bracht von blühenden Rosen und von zu

Als die Tür ging, wandte sie sich lächelnd nach der Eintretenden oder vielmehr nach der mit dem Eintreten Bändernden um und ihr die Hände entgegenstreckend fragte sie: „Und was haben Sie mir zu meinem Geburtstag für ein Geschenk gemacht?“

„Ach... ich habe doch gar nichts von dem Geburtstag gewußt.“

„Und sollten es auch nicht. Denn ich weiß, etwas schenken Sie mir ja doch, Ihre Liebe.“ Und die beiden Mädchen küßten sich, und Gerda Brandt mußte alle die Herrlichkeiten bewundern, die Thea bekommen hatte.

Beim Frühstück war Gerda Brandt merkwürdig still. Ganz seltsame Gedanken schienen durch ihre Seele zu ziehen. Ja, plötzlich rannen sogar zwei Tränen über ihre Wangen hinunter. Dann verklärte sich ihr Gesicht. Ein Strahl unendlichen Glückes flog, einem Sonnenchein gleich, über ihr Gesicht, und sie stand auf. Mit leisen Schritten ging sie auf Thea zu, die sich gerade glückselig mit dem Freiherrn von Jagennau unterhielt, der seinen Rosenstrauss natürlich schon in aller Frühe persönlich überbracht hatte.

Leise legte Gerda Brandt ihren Arm um Thea von Wennberg und gab ihr einen Kuß.

„Adieu“, sagte sie.

„Wilst du denn fort? Ja, wohin denn?“

„Zum ersten Male war Thea Gerda Brandt gegenüber das Du auf die Lippen gekommen.“

Ein breites Gluck flog über Gerda Brandt. „Du dein Geburtstagsgeschenk holen“, sagte sie und ließ Thea von Wennberg in sprachlosem Staunen zurück.

Gerda Brandt ging, immer noch ihr glückliches Lächeln auf den Lippen, hinaus auf ihr Zimmer.

Gerda Brandt zog sich ihren warmen, pelzgefütterten Mantel an.

Langsam stieg sie die Treppe hinab und öffnete die Haustür.

Tausende weißer, breiter Schneeflocken wirbelten her entzogen und über den weißen, schneebedeckten Weg hina

sie hinaus und ging durch den Wald, auf dessen dunklen, hoch emporstrebenden Bäumen, wie in breiten Schwaden der lastende Schnee lag, und sie ging über die Landstraße immer weiter und weiter, endlos beinahe. Und doch wieder nicht endlos, denn endlich war sie am Ziel.

Dort, der Bahnhof.

Und als ob es so und nicht anders sein müßte, fuhr gerade der Zug ein. In den stieg sie ein und fünf Stunden später war sie in ihrer alten Wohnung bei der jungen Frau und lächelte Tränen über den jauchenden Empfang, der ihr von dieser und den beiden Kindern bereitet wurde.

Lange freilich dauerte diese Freude nicht, denn Gerda Brandt mußte gleich in den nächsten Tagen wieder fort. Um aber fort zu können, und um Thea das „Geschenk“ schaffen zu können, mußte sie wieder einen Teil ihres Schmuckes verkaufen.

Des gestohlenen Schmuckes. Aber das tat nichts. Das tat dem Geschenk kein Eintrag, denn es war ein großes, kostbares Geschenk, das Gerda Brandt in ihrem Sinn hatte.

Es war das Geschenk eines Lebens. Sie wollte der jungen Herrin von Wennberg den Geliebten erobern, wenn diese selbst es wirklich nicht konnte. Ein abenteuerlicher Plan! Aber ein Plan, der wie alles bei ihr, aus dem Herzen kam.

Und steckte das Abenteuerliche nicht in ihrem Blute?

Gewiß.

Nur, daß sie es jetzt auf andere Wege gelenkt hatte:

auf die Wege des Guten. Auf jenen Weg, der frei von den Schlacken des Lebens ist.

Fortsetzung folgt

der
Zinte

über die furchtbaren Methoden, mit denen die Russen ermordeten und zerschossenen Massen immer wieder Sturm auf die deutsch-österreichischen Stellungen vor-
 rücken. Wegen non verschiedenen Stellen der Distant neu
 So wird gemeldet:

Erst infolge barbarischen Vagregeln hatten die Russen Erfolge, sondern nur ungeheure Opfer. Am 16. September allein zählte man vor Kowno 16 000 russische Tote. Entsprechend war die Zahl der Toten an den folgenden Gefechstagen. Am 23. September erschien ein russischer Parlamentär und bat um Waffenstillstand zur Beerdigung.

Am 22. September erschien nach Aussagen russischer Gefangener der Zar an der Front bei Korynina. Schon mehrere Tage vorher hatten die Offiziere ihren Truppen seinen Besuch angekündigt. Deutschen Kriegern fiel auch schon eine Art Estrade auf, die nach Berichten Gefangener aus dem Zarenbesuch hergerichtet wurde. Die Mitteilung des Eintreffens des Zaren wurde den russischen Soldaten durch die Aufforderung verlesen, bis zum Abend müßig zu bleiben. Es wurde behauptet, daß die russische Front bei Wolgiskij erobert sein, da mit der Einnahme des Krieges entschieden wäre. Die Hoffnungen des Zaren auf einen baldigen Frieden seien wieder einmal getäuscht worden.

Sept. 21. Die in Holland nach einer Notlandung in B. internierten französischen Flieger Ramon und Deramont sind entflohen und in Paris ein-
getroffen.

Paris, 20. Sept. Englische Marinekritiker berichten über die Einführung eines neuen Unterseeboottyps auf deutscher Seite. Die Zahl ihrer Torpedos sei um ein mehrfaches gewachsen. Sie könnten von allen Seiten gleichzeitig abgefeuert werden.

London, 22. Sept. Der brittische Dampfer „Dresden“
mit ein griechischer Segler sind versenkt worden.

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. September. Der Artillerielampf an der Somme
ist an — Russische Angriffe bei Manafow und zwischen
Flota Lipa und der Parajonska werden abgewiesen. —
Macedonien brechen starke Angriffe gegen den Rajmatcalan
nennen.

Allelei Draht- und Korrespondenz-Neidungen.]

Die Nordb. Allg. Stg. schreibt: Die feindliche Presse hat in letzter Zeit wiederholt Nachrichten des Inhalts verbreitet, daß Deutschland Angehörige fremder Staaten in seine Boer einstellt; diese Behauptung wird besonders in Bezug auf belgische Staatsangehörige aufgestellt. Alle diese Nachrichten entbehren selbstverständlich jeder Begründung und verfolgen den offensichtlichsten Zweck, die Stärke der deutschen Heeresmacht in den Augen der Neutralen herabzusetzen und das sinkende Vertrauen der feindlichen Bevölkerung zu der eigenen Stärke künstlich zu heben. Auch während des Krieges werden entsprechend den bereits vor Ausbruch des Krieges bestehenden Bestimmungen Angehörige fremder Staaten nicht in den deutschen Heeresdienst eingestellt.

Genf, 28. September.

Die rumänischen Erzählungen des „figaro“.

Basel, 26. September.

Humanität, zu folgende Worte gesprochen haben:
Humanität erklärt den Krieg an Oesterreich-Ungarn: das
ist mich ein Schmerzenskrieg. Ich gebe dem Vaterlande
drei Söhne, sie gehen morgen an die Front, aber ich
von ganzem Herzen, daß mein Land besiegt werde.
Ich will nicht, zu dem Humanität sich verpflichtet, kann
nur verhängnisvoll werden. Es kann sich nur retten
wenn es sich davon wieder freimacht, und das kann nur sein

Von dieser ganzen Geschichte glauben wir natürlich kein Wort; wir geben sie nur wieder, um zu zeigen, mit welchen Mitteln man in Paris arbeitet, wenn es gilt, einen Deutschenfreund anzuschwärzen.

Stockholm, 26. September.

Amlich leignet man das Bestehen einer Schiffsraum-
not in London ab, aber hinter den Russen läßt sich die
englische Sorge nicht bergen. Gegenwärtig macht die
englische Regierung die größten Anstrengungen, um ihre
zahlreichen in russischen und finnischen Häfen liegenden
Dampfer aus der Nise herauszubekommen und dadurch
ihren Schiffsraum beträchtlich zu vermehren. Die Haupt-
schwierigkeit liegt jedoch darin, eine passende Besatzung zu
finden. Und deshalb die Versuche, Schweden ebenfalls
wie die anderen Neutralen unter die britische Fuchtel zu
beugen, um es zum Aufgeben seiner einwandsfreien
neutralen Haltung, vor allem zur Öffnung der Roggrund-
rinne und möglicherweise zur Besichtigung der diese
Seefstraße passierenden englischen Frachtdampfer zu ver-
anlassen.

§ 2500 Warf Geldstrafe erhielt in Berlin vor der Strafkammer der Kaufmann Wilh. Eigenboth aus Krefeld wegen Nichtanmeldung von Gummi- und Kauchstoffrädern, wegen ungenügender Führung seines Lagerbuchs, wegen unbefugter Verarbeitung von Gummi und wegen verurtheilter Bestechung eines Beamten. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis und 150 M. Geldstrafe beantragt. Die Verhandlung war nichtöffentl.

„Hier 'Buren Familien Abendbrot essen.' Der Besitzer des beliebten Halberstädter Gasthauses „Monopol“ hat an seine Rundschaft folgendes Schreiben versandt: „Infolge der Einführung der Fleischkarten ist es kaum möglich, im Restaurant zu speisen. Ich bitte deshalb meine Gäste, sich, wie es in süddeutschen Städten üblich, das Abendessen mitzubringen und hier im Lokal zu verpeisen. Ich stelle hierzu gern kostenlos Teller, Besteck und Menage zur Verfügung. Meine verehrten Gäste sind dann in der Lage, zum Abendessen ihr Bier frisch von der Quelle zu erhalten, noch dazu, das Bier außer dem Hause nicht mehr geliefert werden darf.“ Erinnert das nicht an das alte Berlin: „Der alte Brauch wird nicht gebrochen, — hier können Familien Rassee kochen!“

Merfblatt für den 28. September.

Vom Weltkrieg 1914/15.

28. 9. 1914. Heftige Kämpfe bei Antwerpen. — Rüberricht wird von südafrikanischen Truppen befest. — Die Flotte sperrt die Dardanellen. — 1915. Die englisch-französische Offensive wird unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. — Bei Widdener werden die russischen Stellungen durchbrochen. Rückzug der Russen in Wolhynien.

1808 Maler Ludwig Richter geb. — 1828 Philosoph und Nationalökonom Friedrich Albert Lange geb. — 1840 Dichter Rudolf Baumbach geb. — 1859 Geograph Karl Ritter gest. — 1864 Maler Arthur Kampf geb. — 1866 Tiermaler Wilhelm Kuhnert geb. — 1870 Die Festung Strassburg kapituliert. — 1883 Entdeckung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald. — 1895 Chemiker Louis Pasteur gest. — 1907 Großherzog Friedrich I. von Baden gest.

□ **über Kriegskosten** schreiben die Blätter für biologische Medizin: Die Volksernährung im Kriege soll sein einfach, aber nahrhaft und gesund. Alle verfügbaren Nahrungsmittel sollten in möglichst natürlichem Zustande verwendet werden, nicht durch Kunstfeilen entwertet und ververtet. Trotzdem werden wir im Winter viel Dauerkost (Konferverten) nötig haben. Im Frieden waren wir an eine Ernährungsweise mit viel Fleisch, Eiern, Milch, Feinmehl, Butter und Fett gewöhnt, in Verbindung mit einer sonstigen unvergleichenden Lebensweise. Jetzt hingegen müssen wir uns halten an grobes Brod, Grübe, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Gemü-, Käse und Obst, mit sehr wenig Fett und Fleisch. Diese Kost, wenn langsam gegessen und gut gekaut, ist der Gesundheit durchaus förderlich. Sie verdrängt sich aber nicht leicht mit unserer bisherigen Lebensweise, da sie vom Körper sozulagen erst „erarbeitet“ werden muß, wozu ein verstärkter Kraft- und Stoffwechsel gehört. Deshalb erfordert sie eine Veränderung unserer gesamten Lebensweise, nämlich eine stärkere Muskelbetätigung, Abhärtung der Haut durch Wasser, Luft und Licht, häufiges Tiefatmen in möglichst reiner Luft. Die meisten Menschen müssen also umlernen und sich umgewöhnen. Kleine Kinder gewöhnen sich besonders schnell an eine derbere, pflanzliche Kost, ein Beweis dafür, daß sie durchaus naturgemäß ist. Mit etwas guter Milch, die der gesunde Erwachsene nicht benötigt, gedeihen sie in gesunder Luft und bei guter Pflege meist vorzüglich. Im allgemeinen gilt es also, die Ernährungs- und Lebensweise unserer Voreltern wieder anzunehmen, bei welcher sie gesund und stark geworden sind. Dabei wird man auch bald herausfinden, daß alkoholhaltige Getränke, starker Kaffee und viel Tabak leichter entbehrt werden können, ohne daß unser Lebensgenuss im geringsten geschmälert wird. Im Gegentheil: ein zunehmendes Gesundheitsgefühl, wie wir es früher kaum für möglich gehalten hätten, ist erfahrungsgemäß die Folge, ruft alle noch schlummernden und sonst gebundenen körperlichen und seelischen Energien auf den Plan und steigert Lebensmut und Tatkraft bis zu den äußersten Grenzen, wie es die heutige Lage der Nation erfordert.

* **Kriegetod.** Die erbitterten Kämpfe, die in letzter Zeit in Ost und West tobten, forderten auch aus unserer Stadt wieder Opfer, nachdem lange Zeit keine Trauerbotschaft hier eingegangen. Ausgang letzter Woche kamen unsere Zeitungsbriefe an Unteroffizier Wilhelm Ott Dr. zurück mit dem Vermerk, daß er im Westen den Heldentod

gefallen habe und vorgestern kam die Trauerbotschaft, daß der Gefreite Theo Wieghardt, der als Maschinengewehr-Scharfschütze im Osten stand, durch einen Bräustschuß gefallen sei. Nach dem bei der Familie eingegangenen Brief seines Führers hat der jugendliche Held durch sein kaltblütiges, umsichtiges Verhalten bei der Bedienung des Maschinengewehrs eine ganze Kompanie vor russischer Uebermacht gerettet und stand schon seit längerer Zeit als erster auf der Liste zur Verleihung des Eisernen Kreuzes. — Bekanntlich wurde im November 1914 Wilhelm Chr. Schweidhardt (Sohn von Philipp) bei Ptern vermißt. Vor kurzem erhielt seine Mutter die Trauerbotschaft, daß ihr Sohn am 9. Nov. 1914 gefallen ist. Aufseind ist die Kriegergrabstätte, auf der Schweidhardts Leiche bestattet war, verlegt worden. Die mitgelieferte Photographie zeigt das neue Grab mit einem Kreuze, das den Namen des Gefallenen trägt.

* Ein Kursus über Jugendfliegerei fand dieser Tage in St. Goarshausen statt, an dem 14 Herren teilnahmen. Es wurden insbesondere die neuen Richtlinien für die militärische Vorbildung der älteren Jahrgänge der Jugendkompagnien durchgesprochen.

* Zum Uebergang in die mitteleuropäische Zeit. Dem Königl. Justizministerium ist angeordnet worden, daß die neue Zeit vom 1. Oktober ab auf die Strafenkennung von der Zeit vor dem 30. September seine Wirkung hat. Wer nach der alten Zeit seine Strafe z. B. um 11 Uhr angetreten hat, muß bis 11 Uhr nach der neuen Zeit sitzen, also eine Stunde länger hinter schwedischen Gardinen verbringen.

* **Dampsschiffahrt.** Die Köln Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft änderte ab 25. September ihren Sommerschiffsplan insofern ab, als die Fahrten 2 Uhr nachmittags auf der Strecke Köln—Coblenz, 7.15 Uhr Coblenz—Mainz, 3 Uhr Mainz—Coblenz und die Fahrt Coblenz—Köln 8.30 Uhr eingeführt werden. Die Schnellschiffe 6.30 Uhr morgens ab Köln und 10.10 Uhr ab Mainz gehen einstweilen weiter. Bei günstigem Wetter soll dieser Fahrplan bis zum 16. Oktober durchgeführt werden. Dann tritt der Herbstfahrplan in Kraft mit folgenden Fahrten: 6 Uhr morgens ab Köln-Beylappel (Güter- und Personentour) bis Mannheim (Hromabwärts) bis Rotterdam, ab Köln 2.15 Uhr nachmittags. Ferner fährt ein Schiff 9.30 Uhr bis Mainz und 8.10 Uhr ab Mainz. Es sind schon mehrere Schiffe der vereinigten Gesellschaften in den Winterhafen eingelaufen.

Zur genauen Feststellung wieviel Kartoffeln für die hiesige Gemeinde bis zum 15. Aug. l. J. erforderlich sind, werden die Haushaltungsvorstände ersucht, ihren Bedarf am Freitag Nachm. von 2.30—5 Uhr Buchstabe A—E, von 5—6.30 Uhr Buchstabe F—K und Samstag, den 30. Sept., von 8—10 Uhr Buchstabe L—N, von 10—12 Uhr Buchstabe S u. T, Nachmittags bis Schluß im Rathhause anzu-melden.

Die Menge darf höchstens täglich eineinhalb Pfund auf jeden Kopf des Haushalts betragen. Die selbstgewonnenen Kartoffeln sind abzuziehen.

Die Bestellung der Kartoffeln verpflichtet zu deren Abnahme und Kelterung.

Braubach, 27. Sept. 1916. Der Bürgermeister.

Ein kleine Menge Zucker kommt zur Verteilung, heute Nachm. von 2.30—5 Uhr für die Unterstadt, von 5 Uhr ab für die Neustadt, Donnerstag Vorm. von 8.30 Uhr ab für die Oberstadt.

Auf den Kopf kommen 200 Gramm. Preis das Pfund 32 Pfg. Betrag ist abzuzahlen, Lebensmittelkarten sind mitzubringen.

Braubach, 27. Sept. 1916. Der Bürgermeister.

empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Mittwoch, abend 8.45 Uhr: Kriegsarbeitstunde.

Eigener Wetterdienst.

Vorübergehende Störung des schönen Wetters, gewitterhaft, auch etwas Regen nicht ausgeschlossen.
Später jedenfalls wieder besser.

Niedrigerkerzige
Osram-Azo-
Lampen
Besonders schönes weisses Licht.
Kleine Form

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Anträge auf Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung von Taxen der Gebäudebrandversicherung, sowie Anträge auf Aufnahme in die Brandversicherung sind bis spätestens 20. Oktober auf dem Bürgermeisteramt zu stellen.
Braunbach, 25. Sept. 1916. Der Bürgermeister.

Folgende Weinbergspfade sind von heute ab für Nichtbefugter geschlossen:

1. Pfad im Distrikt Galing,
2. Weinbergspfad durch die obere und untere Flacht,
3. Weinbergspfad von der Apotheke aufwärts nach der Grube.

Braunbach, 26. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Betr. Ablieferung der Fahrradbereifungen

Für die Sammelstelle Oberhofstein wurden zur freiwilligen Ablieferung der Fahrradbereifungen folgende Geschäftsstunden festgesetzt:

Dienstag, 26., Mittwoch, 27. und Donnerstag, 28. Sept. 1916, nachm. von 2–6 Uhr.

Braunbach, 23. Sept. 1916. Die Pol.-Verw.

Wahl der Gewerbesteuer-Ausschüsse.

Die Gewerbesteuerwahlen werden auf die am Dienstag, den 3. Okt. d. J., vormittags 10 bzw. 11 Uhr im Saale „Hohenzoller“ zu St. Goarshausen stattfindende Wahl der Abgeordneten des Steuerausschusses für die Gewerbesteuerklassen 3 und 4 hingewiesen.

Wählbar sind nur männliche Mitglieder der betr. Steuerklasse, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugnis durch Bevollmächtigte ausüben, wählbar sind dieselben nicht.

Die Wahl findet für den Zeitraum von 3 Jahren und zwar für die Steuerjahre 1917, 1918, 1919 statt. Die bisherigen Abgeordneten und Stellvertreter sind wieder wählbar.

Braunbach, 22. Sept. 1916. Der Bürgermeister.

Die Musterung der Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1898 und der früheren dauernd Untauglichen 2. Aufgebots (das sind die Geburtsjahrgänge 1869 bis 1874) ist angeordnet.

Zur Prüfung der Landsturmrollen werden die Musterungspflichtigen obiger Art aufgefordert, sich im Rathause Zimmer 3 bis 27. d. M., Vorm. von 11–12 Uhr zu melden.
Braunbach, 20. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Im Verlage von Rud. Neudtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen und durch die Geschäftsstelle dieses Blattes zu beziehen:

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917.

Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 4^o, geh.

Preis 30 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königlich-nassauischen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. — Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarmädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Nassauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Nottrnung, eine bitters Kriegergeschichte v. R. v. d. Eider. — Jungdeutschlands dichterische Kriegsergüsse. — Bei Kriegsausbruch in Ägypten von Missionarin G. Noal. — Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann. — Klaus Brennings Osterurlaub. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

Zeichnungen

auf die 5. Kriegsanleihe
werden in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegen genommen.

Vorschuss-Verein Braunbach.

Packpapier

eingetroffen

A. Lemb.

Fleischko

zur Herstellung von Frikadellen,
Klops und dergl.

— wohlschmeckend und nahrhaft —
Preis per Paket 50 Pfg.

Jean Engel.



Auf dem Felde der Ehre starb am 16. September d. J. den Heldentod fürs Vaterland unser
innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder

Theo Wieghardt

Gefreiter und Richtschütze in einem Maschinengewehr-
Scharfschützenzug

im jugendlichen Alter von 18 Jahren, nachdem er bereits 1 1/2 Jahr mit stolzer Begeisterung und
grossen Gottvertrauen an der Ostfront gekämpft und kurz vor dem Tode für das Eiserne Kreuz
vorgeschlagen worden war.

Auf dem Friedhofe bei der Dorfkirche in Pawelze (Ostgalizien) ist seine Leiche zur letzten
Ruhe gebettet.

In tiefem Schmerz:

Familie Christian Wieghardt

Braunbach, 26. September 1916.

Von Beileidsbesuchen wolle man gefälligst absehen.

Alce- heumehl für Schweine
Rinder 6. Ägel, 3. 15,00 Mk. Spreu 1
f. Pferde, Rinder 9 Mk. u.
anderes Futter; Bitte frei.
Graf Wähle, Auerbach-Hoffen.

Tortenpulver

ohne Mehl
ohne Milch
ohne Fett
ohne Mähe
bereitet man eine wohlchm. Kende
Torte.

Preis pro Packchen
25 Pfg.

Jean Engel.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen
Jul. Rüping.

Taschenlampen und Batterien

von längerer Brenndauer
empfehl.
Gg. Phil. Clos.

Neuer Apfelwein

(Nassau) im Anstich.
E. Eschenbrenner.

Großer Pudding Puddingpulver

in verschiedenen Preislagen
Nette Größe mit Vanillesose
bietet an

Jean Engel.

Honigkuchen

in Feldpostpackung
officiert
Chr. Wieghardt.

Honigkuchen

Besten Kaffeekeuchen
nach holländischer Art herge-
stellt, leicht verdaulich.
Jean Engel.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassa
(Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen
und Sammelstellen,

sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsbank.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe
werden 5 1/4 % und, falls Landesbankschuldscheine verpfändet werden, 5 %
in Anrechnung.

Sollen Guthaben aus Sparbuchsparbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen
verwendet werden, so verzichten wir auf Einzahlung einer Kündigungsfrist, falls die
Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bis zum 30. Sept. d. J.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ohne Bezugsschein

erhältlich ist der weitaus grösste Teil meines
**gesamten reich
ausgestatteten
Warenlagers.**

Ueber Waren, wobei Bezugsschein not-
wendig, wird auf das bereitwilligste Auskunft
erteilt.

Auch sind die Bezugsscheine
im Geschäft erhältlich
und brauchen **nur gestempelt** zu
werden.

Rud. Neuhaus.